

Einblick in die Arbeitsweise der Citizen-Science-Projektgruppe „Literarische Bilder unserer Zeit“ am Beispiel des Ergebnisberichts einer Projektgruppensitzung.

Petra Mofidi, WS 2024/25

Die Sitzung befasste sich mit Teilaspekten aus **Thomas Hettches Roman „Sinkende Sterne“**. Neben der Untersuchung von Hettches Sprachstil wurden Themen besprochen, die im Roman aufscheinen.

Auszug aus dem Ergebnisbericht:

Die **Natur** im Roman „Sinkende Sterne“ hat eine mehrdeutige Funktion. Naturbeschreibungen haben häufig mit dem Innenleben der Romanfiguren zu tun, korrespondieren mit deren seelischer Verfassung, dienen als Spiegel des Unbewußten. Gleich am Anfang des Romans wird das Naturelement Luft durch den Wind intensiv und furchterregend unter Verwendung menschlicher Gemütszustände beschrieben. Der Wind ist „wütend“, „beißend kalt“, „tobt umher“, wirbelt alles durcheinander, erregt Furcht. Das mag auch die Gedanken des Ich-Erzählers widerspiegeln, als er aus seinem alten Leben ausbricht und in den Ort der Kindheit zurückkehrt.

Die Natur wird in ihrer Wirkung auf den Menschen ambivalent wahrgenommen. Der Mensch kann sich als Teil der Natur mit ihr verbunden und in ihr geborgen fühlen. So beim Sitzen unter der Arve (76, 141, 159, 210). Andererseits kann der Mensch sich der Natur auch hilflos ausgeliefert fühlen, sie als gewaltsam erfahren. So wenn Berghänge herabstürzen, Flüsse überfluten und zum Tod von Menschen und zur Zerstörung ganzer Landschaften und Lebensgrundlagen führen.

Am Ende löst sich der Mensch in der Natur auf, wird eins mit ihr und erfährt dadurch Freiheit. Im Text beschrieben durch den Vergleich mit dem Flug eines Raben getragen durch den Wind (210).

Die **Körperlichkeit** ist ein großes Thema im Roman und in ihrer Ausgestaltung allgegenwärtig. Sie wird unter den verschiedensten Aspekten beleuchtet.

Körper und Herkunft

Der Begriff „**Körper**“ taucht im Text erstmals auf, als Hettche die Arbeitsutensilien seines Vaters in dessen Arbeitszimmer betrachtet. „*Werkzeuge und Kunstwerke. Dinge und Körper*“ (27 oben). Er gerät darüber ins Weinen. Tränen, das Element Wasser, bezeugen seine Gefühlswelt. Er spürt hier zum ersten Mal Trauer über den Tod seines Vaters (27) und nach dem Besuch des Kastlans zum ersten Mal Angst vor dem Verlust des Ortes seiner Kindheit (42). Trauer und Verlustangst bahnen sich körperlich ihren Weg.

Was den Körper des Ich-Erzählers betrifft, äußert sich Marietta spontan nach dem Liebesakt, der eher funktional sachlich geschildert wird, dazu: „*Wä bischt dä du äso dicks cho?*“ (96). Damit trifft sie einen wunden Punkt, die Scham des Ich-Erzählers über seine Herkunft. „*Ich habe mich für meinen Körper immer geschämt, in dessen übergroßem Gewicht meine Herkunft, wie ich es empfand, für jeden sichtbar blieb*“ (134 unten).

Im Wasser ist die Schwere des Körpers nicht mehr zu spüren, geht das Äußere verloren. „*Jetzt aber spürte (er), in dieser glitzernden Stille, wie alle Verzweiflung und Scham sich auflöste*“ (132 unten). Es ist, als wäre er am Ursprung, in seiner Kindheit angekommen, wo er „*diese Scham nicht gekannt hat*.....(134 unten). Trauer, Verlustangst und Scham finden ihre Auflösung im Eins-Werden mit dem Wasser. Aus der Beschämung wird Übereinstimmung mit sich selbst. Vielleicht hat das Sehnen ein Ende und er ist am Ende seiner Reise angekommen (24 unten). Das Thema „Mit sich eins sein, in sich ruhen“ findet sich auch in einem Essay von Kleist „Über das Marionetten-Theater“.

Körper und Ästhetik/Schönheit

Dschamil verkörpert die ästhetische Ebene des Körperlichen. Als Mensch der Sinne ist der Erzähler hingerissen von seiner Schönheit und verschlingt ihn mit den Augen, während er die Szenerie des Aktzeichnens beobachtet (133 unten). Vergleichbare Mädchenakte findet man bei dem Maler Balthus, der im Roman Erwähnung findet. Dschamil dient auch als Beispiel für die Knabenliebe in der Antike. Jugend und Heiligkeit spielen eine Rolle (25 oben). Das Thema Schönheit und Heiligkeit wird später wieder aufgegriffen und mit dem Erzählen verflochten (99 Mitte). Schönheit ist immer Objekt (99). Sie liegt im Auge des Betrachters. Die Schönheit eines Werks oder der Natur kann in den Epochen oder Kulturen unterschiedlich empfunden werden. Der Kunst soll es aber immer einzig um Form und Schönheit gehen (122 oben).

Körper und Geschlecht/Identität

Der Erzähler bezeichnet die Fortpflanzung bzw. Paarung als das einzige Ziel der Natur, um sich dem (Aus)Sterben entgegenzustellen. Die einzige Differenz zwischen den Geschlechtern liege nur in den Keimzellen, die weiblich befruchtet würden und männlich befruchtend seien. Mit der Vereinigung der Geschlechter kam die Schönheit in die Welt. Daher sehne sich der Mensch nach Vereinigung bzw. Ganzheit und nicht nach Freiheit (95).

Die Bischöfin vereint in ihrer Identität beide Geschlechter. Sie steht für die Überwindung des Fleisches, die Bestimmung des Geschlechts bzw. der Identität Gott gleich durch den Menschen selbst (123,124). Darin erinnert sie an den Mythos des Kugelmenschen in Platons Symposion. Demgegenüber steht die Meinung des Erzählers, dass die drei Bestimmungen des Menschen als moralisches, kulturelles und natürliches Wesen die Formbarkeit durch den Menschen selbst ausschließen (125).

In seiner Dankesrede zum Joseph-Breitbach-Preis („Das Malen macht mir viel Sorgen. Besonders Bäume“. Dankesrede zum Joseph-Breitbach-Preis / 20.9.2019 von der Internetseite des Autors) geht Hettche auf Thomas Mann und das Thema „Identität“ in dessen Roman „Joseph und seine Brüder“ ein. Danach bewegen wir uns „*alle zwischen animus und anima ..., die gleichsam Pole darstellen, in deren Feld wir eben nicht fixiert sind...*“. Anstatt Dutzende von Geschlechtern zu definieren, solle man das utopische Potential dieses offenen Konzepts von Identität nutzen.

Die Rolle der Kunst/Literatur

Der Erzähler meint, dass „*die Kunst (nicht) für irgendetwas in Dienst genommen werden sollte. ...es ist ihr einzig um Form und Schönheit zu tun*“ (122). Vom Notar auf dieses Thema angesprochen, erwidert er, „(er) sei nicht der Ansicht, als Künstler der Gesellschaft etwas zurückgeben zu müssen“ (42 oben). Die Gruppe diskutiert die Frage, ob es hierbei um „Literatur im Elfenbeinturm“ versus „Littérature engagée“ gehe.

Nach Hettche gehe es heute nicht mehr darum, ob ein Kunstwerk gut sei und weshalb, sondern, für wen es gut sei. Qualitätsurteile würden durch Listen ersetzt, die einem wie auch immer gewichtetem Proporz folgen. Dadurch gehe das utopische Potential der Kunst verloren. Künstlerische Qualität sei nichts anderes als die Erfahrung der Welt, wie sie gemeint sei. Sie sei notwendig universell (Breitbach-Rede).

Die Breitbach-Rede scheint als Konzept für den Roman „Sinkende Sterne“ gedient zu haben. Die Themen der Rede ziehen sich wie rote Fäden durch dieses Buch. Zusammen mit den Bezügen aus vorherigen Veröffentlichungen bilden sie die Grundlage für diese fiktionale Geschichte.